

## Die Kreuzkapelle bei Lorch Nach einer frommen Sage

Der Ritter Boos von Waldeck in Lorch, der sich ganz im Gegensatz zu den frommen und kirchlich gesinnten Rittern Lorchs einem ausschweifenden Lebenswandel ergeben hatte, lag schwer krank danieder. Alle Kuren halfen nichts; als es ans Sterben ging, sandte er zu dem Pfarrherrn von Lorch, den er in seinen gesunden Tagen kaum gekannt hatte, und bat ihm um seinen Besuch.

Der Pfarrherr kam der Bitte des Ritters bereitwillig nach.

Hierbei hatte Ritter Boos in der Angst um sein Leben dem Pfarrherrn gelobt, an der Stelle, wo unweit von Lorch im Wispertal ein Kreuz errichtet worden war, die schönste Kapelle erbauen zu lassen, wenn ihn Gott wieder zu Kräften und Gesundheit gelangen lassen werde.

Und siehe da: Von diesem Tage an besserte sich der Zustand des Ritters so, daß er bald wieder genas und auch seine frühere Gesundheit wiedererlangte.

Nun war es aber ein eigen Ding um das Gelübde, das er in seiner Leibes- und Seelennot in die Hände des Pfarrherrn abgelegt hatte.

So ernst ihm auch sein Gelübde war, die Kapelle wurde, je mehr sich sein Zustand besserte, immer kleiner und kleiner bis es ein ganz kleines Kapellchen war, ein Heilighäuschen. Dann wurde es ein Holzhäuschen um das Kreuz — Holz hatte er ja genug in seinem Wald im Wispertal — und als sein Zustand immer besser wurde, dachte unser Ritter: „Ein schönes Dächelchen über dem Kreuz tut's auch.“ Aber auch das schöne Dächelchen war verschwunden, als der Ritter wieder fest auf den Beinen stand, und schließlich dachte er gar nicht mehr daran. Er war ja wieder gesund und fing sein früheres Leben wieder an. —

Das Kreuz stand im Wispertal auf einer kleinen Anhöhe unterhalb der Stelle, wo der Sauertäler Bach in den Wisperbach mündet. Ein ewiges Licht wurde von frommen Lorchern gestiftet, und der Küster Ambrosius von Lorch hatte die Aufgabe, dasselbe täglich zu warten und dort vor dem Kreuze mit stets zu bestimmten Nachmittagsstunden erscheinenden Andächtigen ein stilles Gebet zu verrichten.

Eines Tages erscholl in der Nähe dieses geweihten Ortes wüstes Schreien, Toben und Fluchen. Ein schwer mit Holzstämmen beladenes Ochsenfuhrwerk war auf dem Wege am Fuße der Anhöhe, auf der das Kreuz stand, halten geblieben.

Die Ochsen standen hier plötzlich still; kein Schlagen, Schimpfen und Fluchen konnte sie von der Stelle bringen. Es war das Ochsenfuhrwerk des Ritter Boos von Waldeck, der aus seinem Waldbesitz im Wispertal Holz für einen Neubau schlagen ließ und es nach Lorch bringen lassen wollte. Als alles nichts half, mußten die Knechte die Stämme abladen und einzeln die Anhöhe heraufbringen, wo sie wieder aufgeladen und weitergefahren werden konnten, aber nicht ohne daß die Ochsen verprügelt werden mußten, um das Fuhrwerk weiter zu bringen. Am anderen Tag genau dasselbe Bild, trotzdem die doppelte Anzahl Ochsen angespannt war. Diese Ereignisse am heiligen Kreuz hatten sich in Lorch herumgesprochen. Man brachte diese mit dem Gelübde des Ritters Boos in Verbindung und sah es als ein Wunder an. Am dritten Tag wieder dasselbe Bild, und womöglich noch toller.

Viel Volk hatte sich am heiligen Kreuz eingefunden und sah dem Schauspiel zu. Ritter Boos war selbst erschienen und half seinen Knechten mit greulichem Schimpfen und Fluchen. Die Ochsen waren an dieser Stelle wiederum stehen geblieben und alles Schlagen, Toben und Fluchen konnte sie nicht von der Stelle bringen.

Als die Knechte von ihrem vergeblichen Tun abließen—das Ganze mußte ihnen doch allmählich zu denken geben — und als der wütende Ritter aufsah, erblickte er den Küster Ambrosius, der auf der Anhöhe stand und ernsten Blickes dem Toben dort unten zugesehen hatte. „Heiliger Ambrosius hilf“, erscholl nun die wütende und böse Stimme des Ritters, und ein spöttisches Lachen begleitete diesen lästerlichen Ausruf.

Ruhig und eindringlich antwortete der einfache fromme Mann:

„Mit Verlaub, Herr Ritter. Ihr habt nun die armen Tiere geschlagen und mißhandelt, Ihr habt alle bösen Geister und den Teufel in der Hölle angerufen, aber den Namen des allmächtigen Gottes habt Ihr noch nicht im Munde geführt. Ist es so schwer, Herr Ritter, zu sagen: ‚In Gottes Namen?‘ Versucht es einmal damit: Hier steht das heilige Kreuz, Herr Ritter! Versucht es nur einmal in Gottes Namen!“

Das spöttische Lachen des Ritters war verstummt. Das heilige Kreuz! Die Kapelle! Sein Gelübde! ... und dieser einfache fromme Mann! Sollte denn wirklich? —

Ernst und sinnend trat der Ritter vor die Ochsen, und etwas zaghaft aber deutlich hörte man seine Worte: „In Gottes Namen.“

Und, o Wunder! Willig zogen die Ochsen an und langsam, aber sicher, bewegte sich das schwer beladene Fuhrwerk die Anhöhe herauf; aber nicht nach Lorch ging der Weg, sondern nach der Richtung des heiligen Kreuzes, in dessen unmittelbarer Nähe das Fuhrwerk halten blieb. Was den Ritter im Innersten seines Herzens bewegte, wer weiß es? Aber zu deutlich war das Zeichen, das ihm da gegeben wurde, und daß er es verstanden hatte, zeigte der Ausdruck seines Gesichtes und sein ganzes Verhalten.

Festen Schrittes trat er auf den eben erschienenen greisen Pfarrherrn zu, gab ihm die Hand und führte ihn vor das heilige Kreuz.

„An dieser Stelle“, so sprach Ritter Boos, „gelobe ich, eine Kapelle zu errichten zum Angedenken an das Wunder, das sich hier ereignet hat. Darauf mein Schwur und Ritterwort vor dem heiligen Kreuz und dem versammelten andächtigen Volke von Lorch. Und Du, frommer Mann“, fügte der dem bescheiden hinter dem Pfarrer stehenden Küster Ambrosius zugewandt hinzu, „der Du mich gelehrt hast, wieder an den Namen Gottes zu glauben, Du sollst im Mauerwerk der Kapelle ein bescheidenes Plätzchen finden, damit jeder Wanderer, der an dieser geweihten Stätte vorübergeht, auch vor Deiner stillen und bescheidenen Größe den Hut ziehe.“ Der Ritter Boos von Waldeck war bekehrt, er wurde der Frömmsten einer der Lorcher Ritterschaft. Und sein Wort ist wahr geworden. Es ist eine Kapelle in der damaligen schlichten Bauart erstanden und ein eigener Zauber weht um diese friedliche anheimelnde Stätte. Jahrhunderte sind seit der Erbauung der Kreuzkapelle in dem Meer der Ewigkeit vergangen. Feindliche wilde Kriegerscharen haben alles ringsum verwüstet und verheert, die heilige Kreuzkapelle hat alles überstanden und grüßt heute noch den Wanderer, der hier nicht vorübergeht, ohne den Hut zu ziehen vor der geweihten Stätte und damit auch vor dem frommen Küster Ambrosius von Lorch, der nach dem Willen des bekehrten Ritters im Mauerwerk der Kapelle sein bescheidenes Plätzchen gefunden hat.

(Aus der Lorcher Chronik)